

Rhetorik

11./12. Schulstufe

Lehrplanhinweis/-zitat:

- *Texte in sprachlicher Hinsicht analysieren, sprachliche Erscheinungen in Texten beschreiben und ihre Funktion erkennen; [...] semantische, syntaktische, rhetorische, stilistische Analysen durchführen*
- *Texte entsprechend der jeweiligen Kommunikationssituation, Absicht und Textsorte gestalten und stilistische Mittel gezielt einsetzen*

Welche Kompetenzen werden mit diesen Aufgaben überprüft?

- *Lesekompetenz/Textkompetenz*
- *Interpretationskompetenz*
- *schriftliche Kompetenz*

Aufgabe¹:

Situation: Sie beschäftigen sich im Unterricht mit dem Thema *Rhetorik* und widmen sich im Rahmen eines persönlichen Arbeitsschwerpunktes der Analyse und Wirkung von Reden in Theorie und Praxis.

a) Schreibauftrag 1: Textanalyse

Lesen Sie den Text *Ratschläge für einen schlechten Redner* von Kurt Tucholsky (Textvorlage 1) und verfassen Sie die Textanalyse. Bearbeiten Sie dabei folgende Arbeitsaufträge:

- Fassen Sie zusammen, welche Merkmale laut Kurt Tucholsky eine misslungene Rede aufweist; unterscheiden Sie dabei zwischen Redemerkmale und Verhalten des Redners.
- Analysieren Sie den Text hinsichtlich der verwendeten stilistisch-rhetorischen Mittel.
- Beurteilen Sie auf Grundlage Ihrer sprachlichen Analyse und inhaltlichen Ergebnisse die Tauglichkeit von Tucholskys Text als Anleitung für eine gelungene Rede.

Schreiben Sie 400 bis 450 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

¹ Die beiden Schreibaufträge können als Hausübung oder im Rahmen einer zweiteiligen Schularbeit gegeben werden.

b) Schreibauftrag 2: Meinungsrede

Lesen Sie das Interview „*Noten zerstören die Lernmotivation*“ mit Olaf-Axel Burow (Textvorlage 2). Verfassen Sie danach selbst eine Meinungsrede, die Sie im Rahmen einer Tagung der Landesschülervertretung vor Eltern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern halten wollen. Beziehen Sie rhetorische Erkenntnisse, die Sie aus der Textanalyse aus Aufgabe 1 gewonnen haben, mit ein. Bearbeiten Sie dabei folgende Arbeitsaufträge:

- Fassen Sie die wichtigsten Gedanken Burows zusammen, auf die Sie sich in Ihrer Rede beziehen wollen.
- Setzen Sie nun die zusammengefassten Aussagen der Textvorlage in Zusammenhang mit Ihrer eigenen schulischen Erfahrung bzw. Ihrer Sichtweise auf die Schule.
- Erörtern Sie abschließend mögliche und aus Ihrer Sicht wünschenswerte Änderungen im österreichischen Schulsystem und begründen Sie Ihre Aussagen.

Schreiben Sie 495 bis 600 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Textvorlage 1:

Kurt Tucholsky: *Ratschläge für einen schlechten Redner*

Fang nie mit dem Anfang an, sondern immer drei Meilen vor dem Anfang! Etwa so: „Meine Damen und meine Herren! Bevor ich zum Thema des heutigen Abends komme, lassen Sie mich Ihnen kurz ...“ Hier hast du schon so ziemlich alles, was einen schönen Anfang ausmacht: eine steife Anrede; der Anfang vor dem Anfang; die Ankündigung, daß und was du zu sprechen beabsichtigst, und das Wörtchen kurz. So gewinnst du im Nu die Herzen und die Ohren der Zuhörer.

Denn das hat der Zuhörer gern: daß er deine Rede wie ein schweres Schulpensum aufbekommt; daß du mit dem drohst, was du sagen wirst, sagst und schon gesagt hast. Immer schön umständlich.

Sprich nicht frei – das macht einen so unruhigen Eindruck. Am besten ist es: du liest deine Rede ab. Das ist sicher, zuverlässig, auch freut es jedermann, wenn der lesende Redner nach jedem viertel Satz mißtrauisch hochblickt, ob auch noch alle da sind. Wenn du gar nicht hören kannst, was man dir so freundlich rät, und du willst durchaus und durchum frei sprechen ... du Laie!

Du lächerlicher Cicero! Nimm dir doch ein Beispiel an unsern professionellen Rednern, an den Reichstagsabgeordneten – hast du die schonmal frei sprechen hören? Die schreiben sich sicherlich zu Hause auf, wann sie „Hört! hört!“ rufen ... ja, also wenn du denn frei sprechen mußt: Sprich, wie du schreibst.

Und ich weiß, wie du schreibst. Sprich mit langen, langen Sätzen – solchen, bei denen du, der du dich zu Hause, wo du ja die Ruhe, deren du so sehr benötigst, deiner Kinder ungeachtet, hast, vorbereitest, genau weißt, wie das Ende ist, die Nebensätze schön ineinandergeschachtelt, so daß der Hörer, ungeduldig auf seinem Sitz hin und her träumend, sich in einem Kolleg wähnend, in dem er früher so gern geschlummert hat, auf das Ende solcher Periode wartet ... nun, ich habe dir eben ein Beispiel gegeben. So mußt du sprechen.

Fang immer bei den alten Römern an und gib stets, wovon du auch sprichst, die geschichtlichen Hintergründe der Sache. Das ist nicht nur deutsch – das tun alle Brillenmenschen. Ich habe einmal in der Sorbonne einen chinesischen Studenten sprechen hören, der sprach glatt und gut französisch, aber er begann zu allgemeiner Freude so: „Lassen Sie mich Ihnen in aller Kürze die Entwicklungsgeschichte meiner chinesischen Heimat seit dem Jahre 2000 vor Christi Geburt ...“ Er blickte ganz erstaunt auf, weil die Leute so lachten.

So mußt du das auch machen. Du hast ganz recht: man versteht es ja sonst nicht, wer kann denn das alles verstehen, ohne die geschichtlichen Hintergründe ... sehr richtig! Die Leute sind doch nicht in deinen Vortrag gekommen, um lebendiges Leben zu hören, sondern das, was sie auch in den Büchern nachschlagen können ... sehr richtig! Immer gib ihm Historie, immer gib ihm.

Kümmere dich nicht darum, ob die Wellen, die von dir ins Publikum laufen, auch zurückkommen – das sind Kinderlitzchen. Sprich unbekümmert um die Wirkung, um die Leute, um die Luft im Saale; immer sprich, mein Guter. Gott wird es dir lohnen. Du mußt alles in die Nebensätze legen. Sag nie: „Die Steuern sind zu hoch.“ Das ist zu einfach. Sag: „Ich möchte zu dem, was ich soeben gesagt habe, noch kurz bemerken, daß mir die Steuern bei weitem ...“ So heißt das.

Trink den Leuten ab und zu ein Glas Wasser vor – man sieht das gern. Wenn du einen Witz machst, lach vorher, damit man weiß, wo die Pointe ist.

Eine Rede ist, wie könnte es anders sein, ein Monolog. Weil doch nur einer spricht. Du brauchst auch nach vierzehn Jahren öffentlicher Rednerei noch nicht zu wissen, daß eine Rede nicht nur ein Dialog, sondern ein Orchesterstück ist: eine stumme Masse spricht nämlich ununterbrochen mit. Und das mußt du hören. Nein, das brauchst du nicht zu hören. Sprich nur, lies nur, donnere nur, geschichtele nur.

Zu dem, was ich soeben über die Technik der Rede gesagt habe, möchte ich noch kurz bemerken, daß viel Statistik eine Rede immer sehr hebt. Das beruhigt ungemein, und da jeder imstande ist, zehn verschiedene Zahlen mühelos zu behalten, so macht das viel Spaß.

Kündige den Schluß deiner Rede lange vorher an, damit die Hörer vor Freude nicht einen Schlaganfall bekommen. (Paul Lindau hat einmal einen dieser gefürchteten Hochzeitstoaste so angefangen: „Ich komme zum Schluß.“) Kündige den Schluß an, und dann beginne deine Rede von vorn und rede noch eine halbe Stunde. Dies kann man mehrere Male wiederholen. Du mußt dir nicht nur eine Disposition machen, du mußt sie den Leuten auch vortragen – das würzt die Rede. Sprich nie unter anderthalb Stunden, sonst lohnt es gar nicht erst anzufangen.

Wenn einer spricht, müssen die andern zuhören – das ist deine Gelegenheit! Mißbrauche sie.

Textvorlage 2:

Pädagogik

„Noten zerstören die Lernmotivation“

Von Theresa Aigner

Der Erziehungswissenschaftler Olaf-Axel Burow erklärt im Gespräch mit der „Presse“, warum Schule und Glück zusammengehören und angehende Lehrer eine Weltreise machen sollten.

Die Presse: *Wenn in Österreich über Schulreformen diskutiert wird, kommt das Wort „Glück“ eigentlich nie vor. Woran liegt das?*

Burow: Glück und Schule passen auf den ersten Blick nicht zusammen – obwohl sie zusammengehören. Lernen funktioniert nur in einer Situation, in der man entspannt ist, in der man sich gut fühlt. Das Gehirn ist eine „Lustmaschine“. Insofern müsste die Schule eine „Lustanstalt“ sein. Für viele ist sie aber eine Frustanstalt. Nur Schüler, die einen guten Bildungshintergrund haben, überleben das System.

Die Presse: *Sind zumindest die Lehrer glücklich?*

Burow: Auch Lehrer sind in weiten Teilen im Belastungsmodus oder sogar im Burn-out. Das bedeutet, dass irgendetwas daran, wie wir Schule seit 150 Jahren machen, nicht mehr zeitgemäß ist.

Die Presse: *Wo liegt das Unglück begraben?*

Burow: Es fehlt an Wertschätzung, und es gibt eine zu starke Außensteuerung. Es wird zu sehr an bürokratischen Organisationsformen festgehalten. Das Problem ist: Wir haben immer noch ein Schulsystem, das an der Fließbandproduktion des ausgehenden 19. Jahrhunderts orientiert ist: Schüler werden nach Alterskohorten sortiert, die fließbandmäßig vorrücken, wobei der „Ausschuss“ aussortiert wird.

Die Presse: *Was bedeutet das?*

Burow: Unsere traditionelle Schule basiert auf einem falschen Denkansatz. Nämlich auf dem, dass Kinder nicht vertrauenswürdig sind, dass sie nicht lernen wollen, wenn kein Druck ausgeübt wird. Das Gegenteil ist aber der Fall: Noten zerstören die Lernmotivation, weil sie extrinsisch¹ sind. Wenn geeignete Umgebungen geschaffen werden, kann man gar nicht verhindern, dass Kinder lernen.

Die Presse: *Viele befürchten bei der Abschaffung von Noten einen Verfall der Leistung.*

Burow: Völliger Quatsch. Leistung entsteht immer dann, wenn jemand sein Element findet, einen Rahmen, in dem er seine besondere Begabung leben kann. Das Hauptproblem ist, dass das ideologisiert wird. Und: Vor dem Hintergrund, dass wir in einer Gesellschaft schwindender Ressourcen und der Überalterung leben, gibt es Verteilungskämpfe. Natürlich versuchen jetzt die bessergestellten Schichten, die Aufstiegschancen für ihre heranwachsenden Kinder zu sichern. Wir haben das in Hamburg gesehen, wo die Schulreform (gemeinsame Schule bis zur zehnten Schulstufe, Anm.) am Widerstand der betuchten Bürger gescheitert ist, die eine Bürgerinitiative gegen die Gemeinschaftsschule gestartet haben.

Die Presse: *Wie kann sich dann die Schule überhaupt verändern?*

Burow: Es braucht mehr Autonomie. Man muss die Schule von politischer Bevormundung befreien und eine Umgebung schaffen, die es den Beteiligten ermöglicht, die Schule individuell, passend für ihre Situation, zu konzipieren und zu gestalten. Das kann man nicht verordnen. Wir wissen, dass es zehn Jahre dauert, bis eine Maßnahme, die sich ein Ministerium ausdenkt, in der Schule ankommt. Wenn man bedenkt, wie viele bürokratische Vorschriften es gibt: Das ist alles unnötig, das kann man alles wegwerfen. Man braucht einige wenige Rahmenregeln – und dann muss man stärker mit Vertrauen und Wertschätzung arbeiten.

Die Presse: *Sie sprechen von Vertrauen und Wertschätzung – in Österreich wurde zuletzt über strengere Durchgriffsmöglichkeiten für Lehrer diskutiert.*

Burow: Wenn sich Schüler problematisch benehmen, dann ist das zum Teil Ausdruck von gesellschaftlichen Wandlungsprozessen. Wir haben es mit Formen von Wohlstandsverwahrlosung zu tun. Wenn man aber einen Rahmen schafft, in dem der Einzelne ernst genommen wird und gemäß seinen Fähigkeiten durch sinnvolle Ziele herausgefordert wird, dann funktioniert das in der Regel.

Die Presse: *Eine Sache, die nicht autonom geregelt werden kann, ist die Lehrerausbildung. Wie sollte die aussehen?*

Burow: Die Lehrerausbildung – und ich bin ja selbst Lehrerausbildner – ist zumindest in Deutschland grotten-schlecht. Dort gibt es mehrere Probleme, die aber durchaus auch auf Österreich zutreffen. Die Eingangsvoraussetzungen gehören zum Beispiel reformiert: Zu viele Leute, die für den Beruf nicht geeignet sind, werden Leh-

rer. Außerdem werden sie viel zu früh Lehrer, sie müssten davor etwas anderes gemacht haben: eine Weltreise, einen anderen Beruf gelernt oder sonst etwas. Der Weg vom Kindergarten über die Schule und die Uni zurück in die Schule funktioniert nicht. Man könnte auch dadurch kreativere Mischungen entstehen lassen, indem man den Lehrerberuf für Menschen aus anderen Berufsfeldern öffnet.

Quelle: http://diepresse.com/home/bildung/schule/hoehereschulen/722074/Paedagogik_Noten-zerstoeren-die-Lernmotivation [09.01.2012]

Erläuterungen:

¹ extrinsisch = von außen kommend

extrinsische Motivation = Motivation, die nicht in der Schülerin/im Schüler selbst entsteht, sondern durch äußere Umstände, Mittel, Belohnungen etc. angeregt wird